

# Jede Menge Lösungen und viele neue Fragen

## Nach zehn Jahren *tv diskurs*: Was wird uns in zehn Jahren beschäftigen?

Zehn Jahre sind heutzutage eine lange Zeit. Denke ich an das erste Heft von *tv diskurs* zurück, fällt mir z. B. ein, dass ich wegen der Freigabe eines Interviews mit Herrn Dr. Reiner Hochstein über Talkshows zum ersten Mal eine Textdatei via E-Mail verschickte. Noch einige Zeit später waren Behördenvertreter per E-Mail nur über einen zentralen Zugang zu erreichen, was manchmal länger dauerte als ein normaler Brief. Heute ist das Versenden und Empfangen von E-Mails, sind Handys selbstverständlich – wir können uns kaum noch daran erinnern, dass es eine Zeit gab, in der wir zumindest im Restaurant, auf Spaziergängen oder Zugfahrten unsere Ruhe vor der ständigen Erreichbarkeit hatten.

Wahrscheinlich werden uns die Handys bald auch noch mit eigenen Fernsehkanälen beglücken. Dafür, dass dieses Thema schon eine gefühlte Ewigkeit in der Diskussion ist, hat sich hier allerdings noch nicht viel getan. Woran liegt das? In diesem Zusammenhang ist interessant, dass es uns oft nicht gelingt, vorherzusagen, welche technische Neuerung sich schnell, welche sich langsam und welche sich gar nicht durchsetzen wird. Video-on-Demand beispielsweise wird nun schon seit 13 Jahren als harte Konkurrenz für Videotheken und das Pay-TV angekündigt, doch spielt bisher eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Dagegen hat sich das Internet nicht nur technisch, sondern auch in Bezug auf die Vielfalt seiner Inhalte sowie seine Akzeptanz in fast allen Altersgruppen und sozialen Schichten erstaunlich rasch etabliert. Suchmaschinen sind bei der Recherche über billige Flugreisen oder schöne Restaurants für viele nicht mehr wegzudenken.

Bei Kindern und Jugendlichen, so zeigen die Nutzungsstudien, nimmt die Verweildauer vor dem Fernsehen einerseits bereits zugunsten des Internets ab. Andererseits erreichten Fernsehprogramme wie *Deutschland sucht den Superstar* oder *Germany's next Topmodel* ungeahnt hohe Einschaltquoten, wie sie bisher nur von dem Dauerbrenner *Wetten dass?* zu erwarten gewesen waren. Während es aufwendige und gut gemachte Eigenproduktionen im Fernsehen relativ schwer haben, erfreuen sich Reality-Formate wie *Das perfekte Dinner* oder *Einsatz in vier Wänden* erstaunlich hoher Beliebtheit.

Darüber, was diese Entwicklung für den Jugendschutz bedeutet, lässt sich streiten. Mit den Wirkungsmodellen, die wir noch aus der Zeit vornehmlich fiktionaler Programme kennen, kommen wir jedenfalls heute nicht mehr allzu weit. Wie aber wirkt sich das inszenierte reale Leben auf den Zuschauer aus, welche Folgen hat die zunehmende Auflösung der Intimität, die in entsprechenden Fernsehshows beginnt und im Internet auf die Spitze getrieben wird?

Niemand weiß, welche Fernsehformate uns in den nächsten zehn Jahren beschäftigen werden. Als Problem für den Jugendschutz sind Gewaltdarstellungen, wie sie in den 90er Jahren zu finden waren, heute nur noch selten im Fernsehen vertreten. Völlig unproblematisch wird das Fernsehprogramm allerdings wohl nie werden. Doch ist es nicht angenehmer, über die Zulässigkeit asozialer Sprüche eines Dieter Bohlen nachzudenken als über Horrorfilme oder andere Gewaltdarstellungen? In diesem Zusammenhang wird die Auseinandersetzung darüber wohl eine immer stärkere Rolle spielen, welche Probleme eine Frage des gesellschaftlichen Diskurses und welche eine Frage von rechtlichen Beschränkungen sein werden. Diese Debatte werden wir vermutlich noch stärker im Bereich des Internets zu führen haben, wo die Jugendschutzprobleme immer mehr im sogenannten „user-generated-content“ zu finden sind. Neben der sich schnell verändernden Technik und der Globalisierung der Medien – was nach internationalen Mindestnormen verlangt –, werden inhaltlich sicherlich immer wieder die alten Fragen im Mittelpunkt stehen: Was trauen wir den Heranwachsenden zu? Was können wir ihrem Urteilsvermögen überlassen, und wo wird der gesetzliche Jugendschutz seine Grenzen ziehen müssen?

Ihr Joachim von Gottberg

